

Vokalharmonie im Tscheremissischen

Die tscheremissischen Mundarten lassen sich – hinsichtlich ihrer Verhältnisse zur Vokalharmonie – in drei Typen einteilen (diese stimmen nicht unbedingt mit den Dialektgrenzen überein): 1. Mundarte ohne Vokalharmonie (Angleichung), 2. Mundarte mit labialer Angleichung, 3. Mundarte mit palato-velarer Vokalharmonie.

Sowohl beim labialen als auch beim palato-velaren Typ kommt es vor, daß die Angleichung nur teilweise erfolgt. Außerdem können auch zwei Typen gleichzeitig auftreten, z.B. 1. ~ 3., 2. ~ 3.

1. Keinerlei Angleichung

Hierher gehören die von BEKE mit UP USj. US bezeichneten Sammelpunkte, sowie WICHMANNs mit U abgekürzter Sammelpunkt.

Das Wort endet, unabhängig von dem vorangehenden Vokal, mit einem reduzierten illabialen velaren Laut, z.B. UP USj. US *pištā** 'Linde'; UP USj. US *nuḏā* 'Schwägerin'; UP *sulā*, USj. US *šulā* 'Schoß'.

In den Wörtern vom Sammelpunkt K steht am Wortende ebenfalls ein reduzierter Laut. Aufgrund der palato-velaren Angleichung ist dieser *ā* in Wörtern mit velaren Vokalen und *a* in Wörtern mit palatalen Vokalen.

Sehr ähnlich sieht es auch bei den Angaben vom Sammelpunkt MK JO V aus, z.B. *pištā* 'Linde', aber nach Labialen wird der reduzierte Laut labialisiert, z.B. MK V *nuḏū* 'Schwägerin'; MK *nüškō*, JO V *nüškū* 'stumpf, dumpf'. (In Angaben vom Sammelpunkt JO steht auch nach *u* oft *ā*.)

Die Angaben von den Sammelpunkten UP USj. US halte ich für die urtümlichsten. Durch die Reduzierung des Stammendlautes gelangte hier sowohl in velaren als auch in palatalen Wörtern *ā* ans Wortende, und somit verschwand im Urtscheremissischen die palato-velare Angleichung.

2. Labiale Angleichung

In den Angaben von BEKEs Sammelpunkten P B Bj BJp. M MM UJ CÜ CK CČ Č ČN JT steht am Wortende anstelle des reduzierten Vokals des ersten Typs ein vollständiger Laut, und zwar nach illabialen Vokalen (*a*, *e*, *ā*, *i*) *e*, nach *u* und *o* *o*, nach *ö* und *ü* *ö*, z.B. P B BJ BJp. M MM UJ JT *pište*, CK CÜ *piste*, Č *pište* 'Linde'; P B BJ BJp. M MM UJ CÜ CK

* Die Beispiele ohne Quellenangabe stammen aus dem Manuskript des Tscheremissischen Dialektwörterbuches von Ö. BEKE.

ČČ Č ČN JT *nuđo* 'Schwägerin'; P B BJ M JT *šulö*, MM *šul'ö*, BJp. UJ CÜ CK ČČ Č ČN *šul'ö* 'Schoß'.

Daß die vollständigen Laute am Wortende das Ergebnis einer sekundären Entwicklung sind, beweist die Tatsache, daß sie unbetont sind, mit Ausnahme der Sammelpunkte P B BJ BJp. (wo alle Vokale am Wortende betont erscheinen, daß auch an diesen Sammelpunkten der letzte vollständige Vokal betont wird). Die Stammendlaute bleiben bei der Flexion an allen hier genannten Sammelpunkten reduziert, z.B. *pište* ~ Akk. *pištām*; *nuđo* ~ Akk. *nuđām*; *šul'ö* ~ Akk. *šul'ām*.

Die reduzierten Laute am Wortende, die infolge der Regel der labialen Angleichung zu vollständigen geworden sind, sind neuere Entwicklungen, die auf jeden Fall nach der ortscheremissischen Periode aufgetreten sind. Was ihre Verbreitung betrifft, so kommt diese Besonderheit in einem beträchtlichen zusammenhängenden Gebiet nördlich der tatarisch-ortscheremissischen Sprachgrenze zur Geltung. Von unmittelbarem tatarischem Einfluß kann hier nicht die Rede sein, da sich im Tatarischen kein analoger phonetischer Prozeß findet. Die Tendenz zur labialen Angleichung im Tatarischen (die auf *ũ* und *ũ̃* in der ersten Silbe folgenden reduzierten Vokale werden z.B. konsequent labialisiert) kann jedoch gewirkt haben.

Die Ansicht, daß diese Erscheinung nach der ortscheremissischen Periode entstanden ist, unterstreicht die Tatsache, daß die *e*-Laute, die durch die in der ortscheremissischen Zeit in den Endungen aus funktionalen Gründen stattgefundenen sekundären Lautvollständigung entstanden sind, oft betont sind. Dies gilt z.B. für die Komitativendung *-ye*: UP *indešāye*; Č *āndiņšāye*; K *āndekšāye* 'alle neun'. Hieraus folgt, daß das *e* der Komitativendung schon ein vollständiger Laut war, als sich die auf den letzten vollständigen Vokal fallende Betonung entwickelte.

3. Palato-velare Angleichung

Die palato-velare Angleichung ist in erster Linie für die Mundarten des westlichen Dialektes kennzeichnend, aber auch hier gibt es Ausnahmen. Im östlichen Dialekt gibt es mehrere Typen palato-velarer Angleichung.

a) In der Wolgaer Untermundart (CK Č ČN) lassen sich nur schwache Spuren der palato-velaren Angleichung entdecken. Die erwähnenswerteste Erscheinungsform ist die Palatalisierung der reduzierten Vokale nach *ũ* in der ersten Silbe. Die Form *wüđāš* 'ins Wasser' der Literatursprache wird hier zu *wüđūš*, ebenso wird Lit. *üđārām* 'das Mädchen (Akk.)' zu *üđūrūm*.

Für die benachbarten türkischen Sprachen ist charakteristisch, daß der auf *ũ* und *ũ̃* folgende reduzierte Laut nur *ũ* bzw. *ũ̃* sein kann. Also kann man diese Form der Angleichung im Tschereemissischen mit türkischem Einfluß erklären.

Zusätzlich wird nach *i*, *ɪ*, *ü* und *ũ̃* stehendes *a* in gewissem Maße palatalisiert, z.B. *izārha* 'Donnerstag', *ɪlāš* 'leben', *čünğaleš* 'pickt', *tünğālān* 'fing an'.

Anstelle von *ä* nach *i* und *ɪ* in der ersten Silbe steht in der Regel *ɪ* z.B. Č *pɪɪš*, ČN *pɪɪkš* 'Ohr'. BEKE gibt jedoch neben Č *pɪɪš* in Klammern auch die Form *pɪlāš* an. Der Laut *ɪ* kommt nur neben *l* vor, sonst ist das ortscheremissische **i* im Falle der Reduktion zu *ä* geworden, z.B. CK Č *kāt* ~ U *kit* 'Hand', CK Č *šāñža* ~ U *šinža* 'Auge'. Dies zeigt, daß es in dieser Untermundart vor mehreren Hundert Jahren, zur Zeit der Reduktion des *i*,

keine palato-velare Angleichung gab und diese sich, in beschränkter Form, erst später entwickelt hat. Auch Formen wie *izārha* und *tūḡālān* sprechen dafür, daß die palato-velare Angleichung eine sekundäre Entwicklung ist, da sie nur in unmittelbarer Nähe eines palatalen Vokals zur Geltung kommt.

Nach *e* und *ö* gibt es keine palato-velare Angleichung.

Das Gebiet der Wolgaer Untermundart grenzt im Süden an das der Tschuwaschen und Tataren. Diese beiden türkischen Sprachen haben bei der Herausbildung der Anfänge der palato-velaren Angleichung offensichtlich eine Rolle gespielt.

b) Auch in der Wjatkaer Untermundart (M MM MK) findet sich eine gewisse Vokalharmonie. Am Sammelpunkt M wird durch die Lautentwicklung reduziert > vollständig, die durch die Verschiebung der Betonung nach hinten ausgelöst wurde, das ursprüngliche *â* nach *ü* in der ersten Silbe zu *ü*, z.B. *šüryüzüm* 'ihr Gesicht (Akk.)' (anstelle von *šüryâžâm*). Nach *ö* wird der reduzierte Laut nur labialisiert und palatalisiert, z.B. *d'öröm* 'das Fleisch (Akk.)' (anstelle von *jörâm*).

Wenn auf *i* ein reduzierter Vokal folgt, so wird dieser palatalisiert, z.B. *piðan* 'gebunden' (anstelle von *piðân*).

Nach *e*, *i* und *ü* in der ersten Silbe steht palatales *a*, z.B. *keça* 'hängt', *wičâške* 'in den Stall', *šüyäräm* 'das Grab (Akk.)'.

In tatarischen Lehnwörtern erscheint in Einzelfällen auch *ä*, z.B. *ärämeš* 'vergeblich' (s. TLČ 22), und in der Endung steht danach ein reduzierter palataler Vokal, z.B. *čäjäm* 'das Teewasser (Akk.)'.

Die Formen *lâmâšte* 'junge Linde', *šâpka* 'Wiege' (< russ. *zybka*), *tâlâže* 'Mond', usw. beweisen, daß es zur Zeit der Reduzierung des ortscheremissischen **i* noch kein *a* gab. Die Entwicklung der reduzierten Laute der zweiten, dritten, usw. Silbe zu vollständigen ist eine späte isolierte Erscheinung, also kein Beweis für die Urtümlichkeit der palato-velaren Angleichung.

Die Form *šüyäräm* 'das Grab (Akk.)' zeigt, daß hier die Angleichung eine Stufe weiter gegangen ist als in der Wolgaer Untermundart, wo das *â* in der dritten Silbe erhalten bleibt.

Das Erscheinen des *ä* deutet auf stärkeren tatarischen Einfluß hin.

Die Angaben des Sammelpunktes MM stimmen zum großen Teil mit den oben erwähnten Tatsachen überein. Nach *i*, *e* und *ü* verändert sich der Vokal der folgenden Silbe genauso, während die Veränderungen in der dritten Silbe mit denen der Sammelpunkte Č ČN der Wolgaer Untermundart übereinstimmen. In der Form *šükālān* 'schob' z.B. wird die dritte Silbe nicht angeglichen.

In einigen tatarischen Wörtern kommt *ä* nur in der ersten Silbe vor, z.B. *nâčâr* 'schlecht (Adv.)' (s. TLČ 47), *it bärkälä* 'schlage ihn/sie/es nicht' (< tat. *bär-*).

Die Formen *čâmârâm* 'das Ei (Akk.)', *nâmalne* 'unter' und *šâl* 'Fleisch', zeigen ebenfalls, daß es früher keine palato-velare Angleichung gegeben haben kann.

Die Angaben vom Sammelpunkt MK stimmen teilweise mit denen der vorherigen beiden überein bzw. weisen bedeutende Ähnlichkeiten mit ihnen auf, teilweise weichen sie jedoch ab.

Nach *ö* und *ü* in der ersten Silbe bleiben die reduzierten Laute erhalten, werden jedoch labialisiert und palatalisiert, z.B. *pörtüştö* 'im Haus', *čučküðün* 'oft'.

Nach *e* und *i* in der ersten Silbe wird der reduzierte Vokal palatalisiert, z.B. *terniža* 'das Zuhause', *d'irža* 'drumherum' (hier sind die reduzierten Laute am Wortende erhalten geblieben).

Nach *i*, *ö* und *ü* wird *a* nicht palatalisiert, z.B. *izažā* 'sein/ihr älterer Bruder', *törzařimā* 'fensterlos', *tünalınıt* 'sie fingen an'. Hier kommt *ä* nicht vor. Das Maß der palato-velaren Angleichung ist geringer als am vorherigen Sammelpunkt.

Das Gebiet der Wjatkaer Untermundart ist sehr zerstückelt, denn es besteht zum großen Teil aus Dörfern, die in tatarischer Umgebung liegen. Die Abweichungen in der palato-velaren Angleichung deuten darauf hin, daß der Einfluß derselben Sprache, der von unterschiedlicher Intensität war und nur vereinzelt zur Geltung kam, den Prozeß ausgelöst hat.

Auch in der Ufaer Untermundart (B BJ BJp.) finden sich gewisse Manifestationen der palato-velaren Angleichung. Die Angaben von den drei Sammelpunkten weisen so große Ähnlichkeiten auf, daß man sie zusammen behandeln kann.

Nach *ü* in der ersten Silbe ist der vollständig gewordene reduzierte velare Laut ebenfalls *ü*, z.B. *tünžüyüćün* 'an seiner/ihrer Wurzel' (Lit. *tünžä yäćän*).

Nach *ö* bleibt der reduzierte Laut erhalten, wird jedoch labialisiert und palatalisiert, z.B. *körȳöžöm* 'sein/ihr Inneres (Akk.)' (Lit. *körȳäžäm*).

Nach *i* steht selten reduzierter Vokal, z.B. *kittame* 'ohne Hände'.

Nach *ö* und *ü* wird *a* zu *ä*, z.B. *pöräleš* 'sich herumwälzen', *sösna* 'Schwein', *tüšaketlän körä* 'deinem Unterbett entsprechend', *türmäšte* 'im Gefängnis'.

Auch in der ersten Silbe erscheint das *ä*, und zwar sehr häufig in tatarischen Lehnwörtern, z.B. *nästä* 'Zeug' (TLČ 47), *säp* 'sehr' (TLČ 62), *tämle* 'süß' (TLČ 66), usw.

Vereinzelt kommt *a* auch in der ersten Silbe vor, z.B. *kasäl* 'Mehlbrei', *malände* 'Erde'.

Nach *e* und *i* jedoch bleibt der reduzierte velare Laut erhalten; allerdings finden sich bei BEKE vereinzelt Formen wie *kittame* 'ohne Hände', *kiäetam* 'deine Hand', *terkäže* 'nach Hause'. In den meisten Fällen ist der reduzierte Laut jedoch velar: *kečäžlan* 'an/auf seinen/ihren Tag', *weŋäže* 'sein/ihr Schwiegersohn', *ijäšken* 'ein Jahr lang', *kičkära* 'er/sie/es brüllt'.

Das urtscheremissische **i* der ersten Silbe wurde massenweise reduziert, z.B. *jälme* 'Sprache, Zunge', *hämalne* 'unter', *päžaš* 'Nest', *wäčkäž* 'schlank', usw.

Es ist eindeutig, daß die palato-velare Angleichung auch in der Ufaer Untermundart eine neuere, sekundäre Erscheinung ist. Auch hier hat der tatarische Einfluß eine große Rolle gespielt, ebenso die sehr häufige tscheremissisch-tatarische Zweisprachigkeit.

Ein analoges Beispiel zu der durch fremden Einfluß ausgelösten palato-velaren Vokalharmonie stellt die in Nordwest-Baschkirien gesprochene wotjakische Mundart, das Tatyschly, dar. Die Wotjaken leben hier mit einer tatarischen Mehrheit zusammen und sind absolut bilingual. Infolge des tatarischen Einflusses erscheinen hier die Laute *ä* und *a*. Sie kommen in tatarischen Wörtern häufig vor, sind aber auch im ursprünglichen Wortschatz nicht selten (vgl. KELMAKOV SFU 10: 101–106).

Einige Beispiele zur Verdeutlichung der Erscheinung: *äsmijos* 'wir selbst' ~ Lit. *asmeos*; *äjbät* 'gut' ~ Lit. *ajbat* (< tat. *äjbät*); *müskän* 'Akkordeon' (vgl. tscher. *VAS. mužekan* 'd. s. '); *žüäna* 'trinken' ~ Lit. *juini*; *nüšä* 'Schlegel' ~ Lit. *nuši* (s. GILMAJEV 1981. 97–101).

Es ist erwähnenswert, daß *a* in erster Linie nach *ü* vorkommt. Im Tscheremissischen spielte das dem *ü* nahestehende *ü* eine besonders wichtige Rolle bei Entwicklung der Vokalharmonie.

Von den Mundarten des westlichen Dialektes fehlt die palato-velare Angleichung nur in der Joškar-Olaer, ansonsten wird sie recht konsequent durchgeführt.

In der zentralen Untermundart, die von der Mehrzahl der Tscheremissen gesprochen wird, gibt es keinerlei Vokalharmonie. Die verschiedenen Schichten der Lehnwörter lassen nicht darauf schließen, daß die Vokale in der zentralen Untermundart velarisiert worden wären.

Die Angleichung des westlichen Dialektes weicht vom Typ der finno-ugrischen Vokalharmonie ab. Bei Wörtern mit gemischter Tonfolge wirkt im Finnischen und im Ungarischen der velare Vokal der ersten Silbe auf den der Endung, z.B. f. *talollensa* 'auf sein/ihr Haus', ung. *borbélynál* 'beim Friseur'. Im West-Tscheremissischen können auf den Palatalen in solchen Fällen nur palatale Laute folgen, z.B. W *kandenäm* 'ich brachte', O *kordenam* 'd. s.'. Diese Art der Angleichung ist für die türkischen Sprachen charakteristisch.

Von den Formen W *watlän*, *wütlän* ~ O *wütlan* '[gehen] um Wasser [zu holen]' ist die letztere die ursprünglichere. Dies kann man jedoch nur beweisen, indem man aufgrund der Angabe *wütlän* 'd. s.' der baschkirischen Sammelpunkte B BJ BJp. die westlichen Formen für 'wahrscheinlich sekundär' erklärt.

Es ist auffällig, daß sich unter den westlichen Endungen sehr viele einförmige finden, was für Sprachen mit Vokalharmonie nicht kennzeichnend ist. Hier einige Beispiele: *kandem* 'ich hole', *kandet* 'du holst' ~ *alem* 'ich lebe', *alet* 'du lebst'; *toleş* 'er/sie/es kommt' ~ *pideş* 'er/sie/es bindet, strickt'; *tolewə* 'sie kamen' ~ *pideşə* 'sie banden, strickten'; *tolęcem* 'wenn ich käme' ~ *pitkecam* 'wenn ich bände, strickte'; *lāmeš* 'auf den Schnee' ~ *kideş* 'auf die Hand'; *lūmlec* 'von dem Schnee' ~ *katlec* 'von der Hand', *lāmge* 'mit Schnee' ~ *kitke* 'mit der Hand'; *lānte* 'ohne Schnee' ~ *kitte* 'ohne Hand'; *lāmwlä* 'Schnee, Pl.' ~ *kitwlä* 'Hände'; *kuðem* 'meine Sommerhütte' ~ *kəðem* 'meine Hand'; *wāryen* 'Kleidung' ~ *alem* 'Wohnung'; *kāmāhek* 'alle drei' ~ *nālāhek* 'alle vier'; *lomber* 'Faulbaumwald' ~ *pister* 'Lindenwald'.

Dies sind Endungen, die sich für die letzte Periode des Urtscheremissischen erschließen lassen, und man könnte die Zahl der Beispiele noch erweitern. Aufgrund aller dieser Angaben halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß die palato-velare Angleichung in den westlichen Gebieten infolge tschuwaschischen Einflusses erschienen ist, zumal sie auch in ihrem Typ der tschuwaschischen entspricht.

Literatur

GILMAJEV, A. W. (1981), Tatyšlinskij dialekt. In: Materialy po udmurtskoj dialektologii. Iževsk.